Der Begriff Scherenschnitt ist auch heute noch mit Tradition und heiler Welt belegt und provoziert bei vielen Leuten ein skeptisches oder gar mitleidiges Lächeln. Doch ist die Scherenschnittkunst seit ein paar Jahren im Aufwind, was sich an der Zunahme von Aktivitäten wie Kursen, Ausstellungen und Buchproduktionen zeigt.

Mit Papier und Schere

Toni Kaiser Texte

Bild: Toni Kaiser

Wohnhaus mit Scherenschnitt-Fassade in Bellach SO.

Ist Scherenschneiden Kunst? Eine Volkskunst? Oder einfach nur ein Handwerk? Eine Frage, die sich zunehmend stellt, denn der Scherenschnitt – oder zeitgenössischerer ausgedrückt der Papierschnitt – zeigt seit einiger Zeit Aufwärtstendenzen. Wollte man eine Unterscheidung machen, was den Scherenschnitt von anderen Kunstrichtungen unterscheidet, ist es seine Stellung – oder besser seine Abwesenheit – im Kunstbetrieb. Weder wird die Technik an Kunstschulen gelehrt noch finden Papierschnitte bisher regelmässig Eingang in die Kunsthäuser. Es sei denn, sie stammten von Henri Matisse oder von Johann Wolfgang von Goethe. Ist Scherenschneiden also keine Kunst?

Wer die Werke zeitgenössischer Papierschneider betrachtet, wird von Äusserungen wie «hobbymässig», «antiquiert» und «kitschig» ganz schnell wegkommen und mit grossem Erstaunen feststellen, dass die Arbeit mit Scheren und Papier viel Fantasie, Entdeckungsfreude, Ausdruckskraft, feine Technik und Auseinandersetzung mit allem, was uns umgibt, braucht. Und muss anerkennen, dass die Arbeiten arrivierter Papierschneider den Vergleich mit jeder anderen Kunstrichtung problemlos standhalten.

Regina Martin aus Schönried im Saanenland – sie ist selber Künstlerin und gleichzeitig Präsidentin des Vereins Schweizerische Freunde des Scherenschnitts – betont, dass heutiges Papierschneiden eine Kunst von traditionell bis modern sei: «Bäume und Bilder aus der Natur und aus dem ländlichen Leben liefern die Vorlagen, aber nicht nur. Bei Zierwerken für Wohnwände und Fenster muss es nicht bleiben, Scherenschnittwerke dienen auch als Vorlagen für Trinkgläser, Tischsets, Fondue-Caquelons, Postkarten, Jahreskalender und Stoffe.» Und sogar Tattoos seien auf der Grundlage von Scherenschnitten möglich, wie der rechte Arm des Brienzer Musikers Trauffer zeigt, den eine Vorlage von Regina Martin ziert.

Eine 1000-jährige Geschichte

Das Schnittbild fand den Weg erst um 1600 – nach einer 400 Jahre dauernden Reise – von China über Indonesien, Persien und den Balkan nach Mitteleuropa. In Deutschland nachgewiesen ist ein Scherenschnitt erstmals um 1612. Doch vorerst breitete sich die Technik im Abendland nur zögernd aus; erst im 18. Jahrhundert kamen Silhouettenporträts in Mode. Bekannt sind etwa Schnitte von Johann Wolfgang von Goethe, der Freunde und Bekannte in Silhouetten festhielt. Im 19. Jahrhundert gehörte der Scherenschnitt dann wie das Klavierspiel und das Malen zur Bildung – und zum abendlichen Zeitvertreib – der «höheren» Töchter. Wichtige Impulse kamen nun auch von professionellen Künstlern, und in der Jugendstil-Epoche wurde der Scherenschnitt gar an der Wiener Kunstgewerbeschule zu einem eigenständigen Ausdrucksmittel. Schliesslich gelangte die Kunst von der Stadt auch in ländliche Gebiete – und in die Unterschicht. So fertigten beispielsweise Lehrer in einer Kombination von Papierschnitt, Kalligrafie und Malerei Erinnerungs- und Widmungsbilder an. Als eigentlicher Vater des Schweizer Scherenschnitts gilt dabei Johann Jakob Hauswirth (1809–1871) aus dem Pays d'Enhaut, der als erster das alpine Alltagsleben wie Alpaufzüge, aber auch Lebensbäume, Herzen, Blumensträusse und geometrischen Ornamente schnitt. ⊙

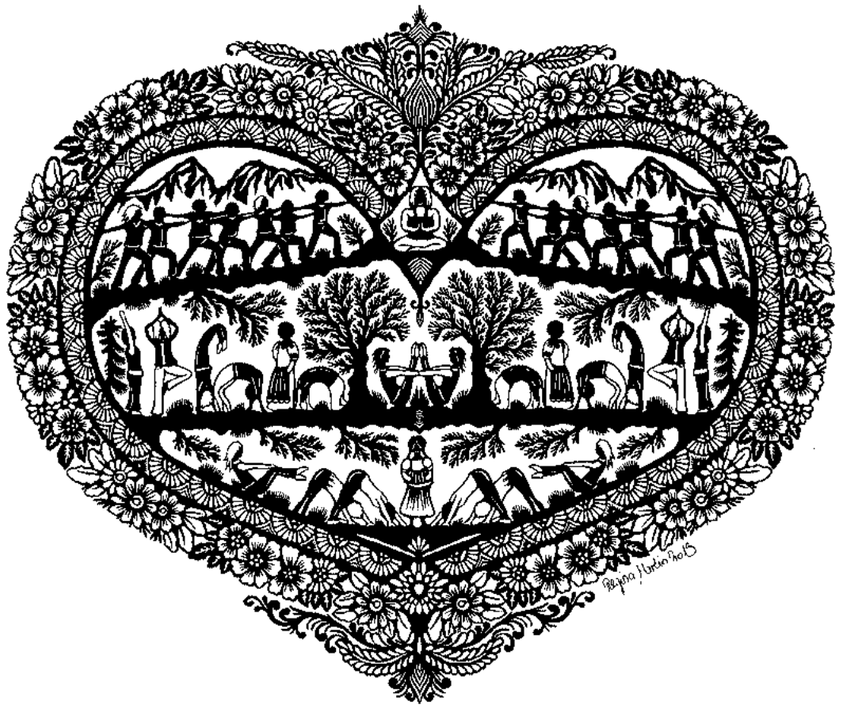
SCHERENSCHNITTE BESTAUNEN

Der 1986 gegründete «Schweizerische Verein Freunde des Scherenschnitts» besitzt in Blankenburg BE eine Sammlung mit historischen sowie mit Scherenschnitten von zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern. Sie umfasst rund 500 Bilder und wird laufend erweitert. Besichtigung nach Voranmeldung: Hans-Jürgen Glatz, Restaurant Hüsy, 3771 Blankenburg, 033 722 10 56, *huesy.ch*, *scherenschnitt.ch*. Sammlungen gibt es ebenfalls im Museum der Kulturen in Basel *mkb.ch* und im Musée gruérien in Bulle *musee-gruerien.ch*. 3.11. 18 bis 17.2.19 läuft eine Ausstellung im Museum.BL in Liestal *museum.bl.ch*.

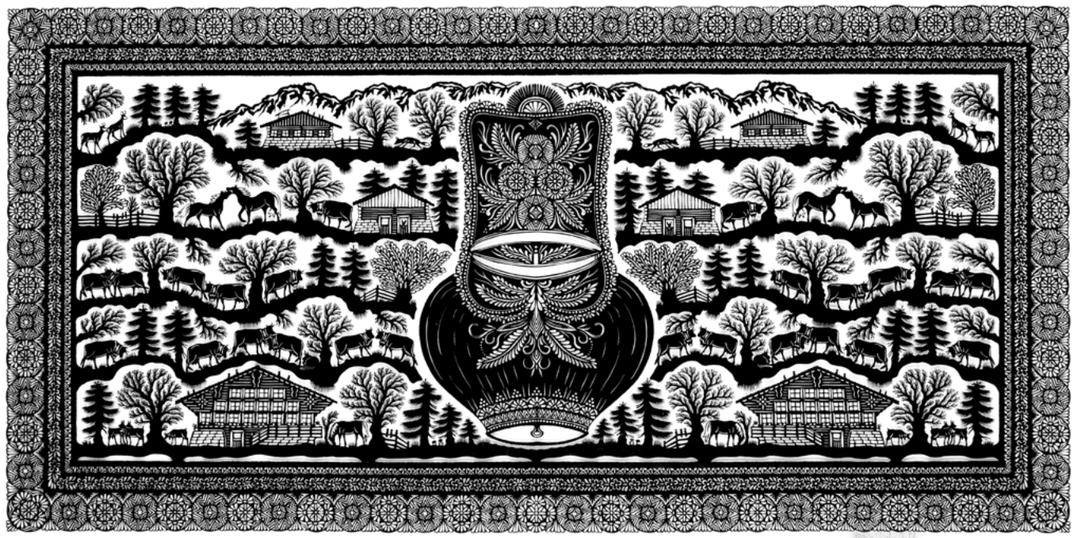
FILIGRANE KUNST

Kunst, Volkskunst, Handwerk, egal: Scherenschnitte sind wunderbare Schmuckstücke und Wohnaccessoires, die einen erstklassigen Blickfang bilden. Gefragt sind Präzision, eine feine Technik und viel Geduld.

Regina Martin Scherenschnitte



FUNI
Regina Martin-Annen 2011



REGINA MARTIN aus Schönried BE hat ihren erster Scherenschnitt im Jahr 1991 angefertigt – und er hat sie auch gleich «verführt». Es war Liebe auf den ersten Blick und der Beginn eines Kunsthandwerks, das Zeichnen und Handwerk vereint und das sie heute als Profi betreibt. Siehe Interview rechts.

«Zu einem Wiederaufleben des Scherenschnitts könnte auch beitragen, dass auch andere Traditionen wie das oder die Volksmusik an Beliebtheit gewinnen.»

Interview mit Regina Martin

REGINA MARTIN beschäftigt sich seit bald 40 Jahren mit dem Scherenschneiden, seit 2014 ist sie auch Präsidentin des Vereins Scherenschnitt Schweiz, der gut 540 Mitglieder zählt (scherenschnitt.ch).

REDAKTION *Regina Martin, täuscht der Eindruck oder boomt die Scherenschnittkunst tatsächlich?*

REGINA MARTIN Der Eindruck täuscht nicht. Wir haben enorm viele Anfragen und Aufträge, und bei der letzten Schweizerischen Scherenschnitt-Ausstellung hatten wir mit 80000 Besucherinnen und Besuchern einen absoluten Besucherrekord. Dies zeigt doch deutlich das Interesse.

R *Und was sind die Gründe dafür?*

RM Ich denke, dass auch in der heutigen Zeit der Digitalisierung das ursprüngliche Handwerk immer noch präsent ist und auch wieder an Wert gewinnt. Aus nur Schere und Papier kann etwas Wunderbares entstehen – eine Einfachheit, die mich immer wieder von Neuem fasziniert.

R *Was ist mit Scherenschnitten überhaupt alles möglich, wo liegen noch Entwicklungspotenziale?*

RM DEN Scherenschnitt gibt es nicht. Die Vielfalt reicht vom Alpaufzug bis zum Genrebild, von der Jugendstilanlehnung bis zur Karikatur, von der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung bis zur Abstraktion. Gestalterisch bleibt es nicht beim symmetrischen Faltschnitt, der plakativen Silhouette und dem filigranen Ornament. Manche Künstler arbeiten perspektivisch, andere mit Schwarz-Weiss-Effekten; sie vermögen sogar strahlendes Licht in ihre Bilder zu werfen. Wieder andere verwenden geometrische Formen: Streifen, Dreiecke, Quadrate. Beliebt sind auch Collagen mit farbigem Papier.

R *Was brauchts überhaupt zum Scherenschneiden?*

RM Schere, Papier, Fantasie und eine riesige Portion Geduld. Doch das Werkzeug, das der Kunst den Namen gibt, ist nicht einfach nur eine Schere. So wie der Maler verschiedene Pinsel einsetzt, verwenden Schneiderinnen und Schneider verschiedene Scheren und Messer, weshalb sich viele auch nicht als Scherenschneider, sondern als Papierschneider bezeichnen und ihre Werke demzufolge als Papierschnitte. Persönlich benutze ich immer zwei oder drei Scheren in verschiedener Qualität.

R *Als Vereinspräsidentin muss Ihnen der Nachwuchs besonders am Herzen liegen. Gibt es junge Talente, die nachfolgen?*

RM Es gibt junge Nachwuchskünstler, doch die Anzahl ist sehr gering. Ich zeige den Scherenschnitt oft Teenies, die denken, das ist völlig uncool. Doch wenn sie selber einen Scherenschnitt schneiden und ihn aufklappen, herrscht totale Ruhe. Das packt sie. Diese Faszination erlebe ich immer wieder. Und auch wenn die Jungen vielleicht kein «Chueli» machen, dann vielleicht einfach ein Adidas-Logo. Ich hatte noch nie ein Schulkind, das sowas nicht machen wollte.

R *Ihre Wünsche an die Kunstbranche?*
RM Auf unsere Anfrage bei den Museen erhalten wir oft Absagen mit der Begründung, dass das Scherenschneiden keine Kunst sei. Das ist sehr schade, wir müssen noch viele Vorurteile abbauen. Ohne Handwerk gäbe es ja auch kein Kunsthandwerk.